

Es waren aber zu der Zeit einige da, die berichteten Jesus von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte. Und er antwortete und sprach zu ihnen: Meint ihr, dass diese Galiläer mehr gesündigt haben als alle andern Galiläer, weil sie das erlitten haben? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen. Oder meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm von Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen seien als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.

Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, drei Jahre komme ich und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn herum grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab.

„Was habe ich nur getan, dass ich so gestraft werde?“ fragt der Mensch, der von seinem Arzt eine unheilvolle Diagnose hört.

„Warum musste mein Sohn sterben? Mitten im Leben. Herausgerissen. Warum lässt Gott so etwas zu?“, fragen die Eltern, die ein Kind verlieren.

Heute Morgen habe ich Luna Noelia beerdigt, die als Sternenkind bezeichnet wird, weil sie tot geboren wurde. Reagiert Gott auf ein Fehlverhalten der Eltern?

Ich habe schon häufiger erlebt, dass Menschen eine Krankheit verheimlichen wollen, weil sie sich ihrer schämen.

Die Frage nach der Ursache einer Krankheit oder eines Schicksalschlages wird von religiösen Menschen nicht selten in Schuld gesucht. Die Lehren der Kirchen waren lange geprägt von diesem Ursache-Wirkungs-Prinzip, und sie sind bis zum heutigen Tag nicht frei davon.

Und auch in der Erziehung nutzen Eltern immer wieder den Nikolaus und das Christkind als Möglichkeit, ihren Kindern zu drohen.

Die Meldungen am Anfang des heutigen Evangeliums hätten in der gestrigen Ausgabe des Generalanzeigers stehen können:

Menschen werden niedergemetzelt, durch diktatorische Regime, zum Beispiel im Iran oder in Russland, oder durch terroristische Gruppen, zum Beispiel durch die Hisbollah, die Taliban oder die Al-Qaida.

In der Bibel hören wir heute von Pilatus in Jerusalem, der Menschen brutal umbringen lässt.

Amnesty International berichtet in seinem aktuellen Bericht von 154 Ländern und Territorien, in denen Menschenrechte verletzt werden. Die zweite Meldung, von der Jesus spricht, handelt von achtzehn Toten beim Einsturz eines Turms. Auch bei den Erdbeben dieses Jahres in Japan, Afghanistan und Pakistan, in China und Papua-Neuguinea sind Gebäude eingestürzt und Menschen unter ihnen begraben worden.

Die Suche nach Ursachen ist wichtig und geboten, um die Zukunft sicherer und friedlicher zu gestalten. Eine religiöse Interpretation im oben beschriebenen Sinne ist allerdings nach heutigem Sprachgebrauch ein „No-Go“. Sie ist unangemessen und schädlich, weil sie die Aufklärung wirklicher Ursachen verhindert. Sie ist zynisch und grausam gegenüber den Opfern.

Jesus widerspricht eindeutig jedem Automatismus von Schuld und Strafe. Er tut das in einer Heftigkeit, wie wir sie nur selten von ihm erleben:

„Bildet Euch nicht ein, dass ihr keine Sünderinnen und Sünder seid, nur weil ihr kein Aids habt und nicht an Krebs erkrankt seid!“

„Hört auf, über andere zu richten!“

„Ihr alle seid Sünderinnen und Sünder!“

„Ihr alle seid aufgerufen, Euer Denken und Tun zu überdenken und gegebenenfalls umzukehren oder einen anderen, vielleicht einen neuen Weg einzuschlagen!“

„Wie das Volk Israel seid ihr alle aufgerufen, Ägypten zu verlassen, also all das, was Euch unfrei macht!“

Nach diesen Mahnungen erzählt Jesus ein weiteres Gleichnis. Er war zuvor durch den Bericht aus Jerusalem beim Erzählen unterbrochen worden.

Es folgt also das Gleichnis vom Feigenbaum.

Gott wünscht sich, dass wir Früchte tragen. An unseren Früchten soll die Welt erkennen, welche Geistes Kinder wir sind.

Wenn wir den Armen helfen, und das sind derzeit vor allem auch jene, die aus Angst zu uns flüchten, und die, die durch die Teuerungen stärker betroffen sind als andere.

Wenn wir für unseren Glauben eintreten. Die Christinnen und Christen sind die größte Gruppe der Verfolgten auf dieser Welt. Und so ist es falsch, koptische Christinnen und Christen nach Ägypten abzuschicken.

An unseren Früchten werden wir erkannt, wenn wir Menschen trösten und uns ihnen zuwenden.

Das paradiesische Bild voller Harmonie zwischen Löwe, Bärin, Lämmern und Menschen ist die Frucht des Friedens, zu dem wir beitragen können, den wir vor allem immer und immer wieder von Gott erbitten dürfen, weil der wahre Friede ein Geschenk ist, das wir nicht selber machen können.

Und schließlich brauchen wir Geduld. Geduld ist eine Tugend, die aus der Erkenntnis erwächst, dass ich selbst nicht vollkommen bin. Warum um alles in der Welt erwarte ich Vollkommenheit von meinem Gegenüber?

Legen wir also nicht allzu schnell die Axt an.

Geben wir dem Feigenbaum eine weitere Chance.

Dem Feigenbaum, der Du bist, genauso wie dem Feigenbaum, der ich selber bin.

Dieser Gott JHWH, er hat Geduld mit uns, als Weinbergbesitzer und ebenso in vielen Geschichten der Heiligen Schrift.

Wir kennen sie alle, diese Geschichte von der Berufung des Mose. Da brennt der Dornbusch. Er brennt, verbrennt aber nicht. Er brennt, wird aber nicht zerstört. Und dann kommt eine Offenbarung Gottes, die nicht nur für die Heiligen Bücher des Judentums zentral ist, sondern auch für Christinnen und Christen einen hohen Stellenwert einnimmt: „Ich bin, der ich bin da.“ Ich bin der ich bin da für Dich, für

mich, für Euch, für uns, für alle, gestern, heute und morgen. Ja, für alle Generationen: Er war für Moses der „Ich bin da!“. Er war es für Maria und die Apostel. Er war und ist es für unsere Großeltern und Eltern, für uns, für unsere Kinder und Enkelkinder. Und er wird es in Zukunft sein. Er ist der Gott der Völker Abrahams. Er ist der Gott der Christinnen und Christen, ganz gleich welcher Konfession. Er ist der Gott der Juden und der Muslime. Das stellt uns in eine Tradition, die von Gott selbst gewollt ist. Wir müssen nicht alles gut finden, aber wir brauchen uns auch nicht überheblich zu zeigen gegenüber dem, was andere für ihren Weg mit Gott wollen und brauchen.

Auf diesen unterschiedlichen Wegen sind wir immer eingeladen, Gott an unserer Seite zu wissen. Er ist es, der unsere Früchte wachsen und reifen lässt. Wir müssen uns ihm nur anvertrauen.

Dieser Glaube lässt uns heute hier zusammenkommen, wir, die wir unterschiedlichen Kirchen und Konfessionen angehören.

Wenn wir uns heute zu Gesang und Gebet versammeln, bitten wir um den Geist der Friedfertigkeit, den Geist der Geduld und den Geist der Güte

Wenn wir heute sein Wort hören, wünschen wir uns seinen Segen. Segen heißt, sich Gutes von Gott her zusprechen.

Das tun wir, wenn wir den Blick auf unsere Geschwisterlichkeit lenken und Leben und Glauben teilen.

Christinnen und Christen dürfen sich miteinander durch Gottes Güte zu Buße und Gebet einladen lassen.

Christinnen und Christen brauchen keine Angst vor den Menschen zu haben, die jüdischen oder muslimischen Glaubens sind.

Mit allen Menschen guten Willens sollten wir uns derer annehmen, die mit verstocktem Herzen streitsüchtig sind.

Auch Ihnen dürfen wir von Gott her Gutes zusprechen.

Wir müssen sie allerdings auch deutlich in ihre Grenzen weisen, solange sie den Reichtum der Güte, Geduld und Langmut des einen Gottes verachten und der Welt und dem Antlitz Gottes Schaden zufügen.

Führen wir ihnen vor Augen, dass ausschließlich ein friedfertiges Leben aus Gottes Zuwendung erwachsen kann.

Das sind Früchte, die die Welt ersehnt.

AMEN.